

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner
Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-509
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum 17.09.2014

Predigt

9. Arbeitstagung der Rechtsträger der Unternehmen in der Caritas „Caritas 2020: Unternehmen der Caritas zukunftsfähig machen“ 17.09.2014, 18:30 Uhr, Heilig-Geist-Kirche, Mannheim

Lesung Jer 29,10-13 a
Evangelium Joh 10,1-10

„Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Was brauchen Menschen heute? Wonach sehnen sie sich? Viele sind hungrig nach Leben. Uns Menschen genügt es nicht, dass die Grundbedürfnisse gestillt sind. Vielmehr sehnen wir uns nach Lebensqualität. Wir suchen nach bereichernden Erfahrungen und hungern letztlich nach einem Leben, das einen Sinn hat; nach einem Leben, in dem wir lieben dürfen und geliebt werden und strecken uns sozusagen nach der Zukunft aus.

Im Bild vom guten Hirten versucht Jesus auf diese Sehnsucht der Menschen zu antworten. Natürlich wollen wir nicht mit einer Schafherde verglichen werden. Wenn wir uns aber klar machen, was das Bild vom „Hirten“ meint, eröffnet sich ein neuer Horizont. Ist es doch der Hirte, der dafür sorgt, dass es der ihm anvertrauten Herde gut geht. Der Hirte schützt die Herde vor Gefahren; unter Umständen setzt er sogar sein eigenes Leben für die Herde aufs Spiel.

Dieses Bild vom guten Hirten ist für Jesus nicht nur ein Bild, sondern Grundlage seiner eigenen Existenz. Durch die Leben schaffende Botschaft, die er verkündigt und gelebt hat, will er uns den Weg zur Quelle des Lebens, den Weg zu Gott, öffnen. Seine Liebe, die auch vor unserer Schuld und unserem Versagen nicht Halt macht, eröffnet uns einen neuen Anfang. In seinem Tod und seiner Auferstehung überlässt er uns nicht unserem Schicksal.

So ist das Bild vom guten Hirten nicht nur ein Zeichen für Jesu bedingungslose Liebe, sondern noch mehr ein Verweis auf das Verhalten Gottes. Gott selbst ist es, der sich der Menschen annimmt. Damit ist der große Gott nicht fern von uns, sondern ansprechbar. Seine Sorge um den Menschen hat Hand und Fuß bekommen; sie ist heraus getreten aus der Ferne des Alls und in der Zeit lebendig geworden. Damit hat Gott in Jesus ein menschliches Gesicht bekommen.

Liebe Schwestern und Brüder! „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Dieser verheißenen Fülle von Leben gilt letztlich die ganze Sorge Jesu. Zum einen ist es das Leben. Er will nicht den Tod des Menschen, sondern dass er lebe. Und deshalb hat Gott Jesus nicht im Tod belassen, sondern durch die Erfahrung des Todes hindurch zum Leben geführt. Und zum anderen ist es die Fülle. Nicht ein Leben zum halben Preis ist uns verheißen.

Damit knüpft Jesus an die alttestamentliche Verheißung des Propheten Jeremia an. „Denn ich, ich kenne meine Pläne ... für euch ...; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“ Das ist nicht einfach so dahin gesagt. Mitten hinein in die deprimierenden Erfahrungen des Exils von Babylon bekennt sich Gott zu seinem Volk und verheißt ihm eine Zukunft; freilich eine Zukunft, die nicht einfach selbst zu machen ist, sondern geschenkt entgegengerichtet kommt.

Das ist durchaus ambivalent. Sind wir es doch gewohnt, und das wird ja auch erwartet, dass wir uns der Herausforderungen annehmen, wie wir sie heute Nachmittag so ausführlich diskutiert haben. Das sind wir der Zukunft schuldig. Gleichzeitig aber steckt für mich in dieser biblischen Botschaft etwas ungeheuer Entlastendes. Wissen wir doch selbst, dass allein unsere Anstrengungen letztlich nicht ausreichen werden, das Künftige zu gestalten.

„Sucht ihr mich, so findet ihr mich ...“ Dieser biblische Gott, in dessen Namen wir behaupten, den Menschen in ihren Nöten beizustehen und sie zu unterstützen, bietet sich uns geradezu an. Ja, er lässt sich finden, wenn wir ihn nur mit ganzem Herzen suchen. Geben wir ihm eine Chance in unseren Planungen und Überlegungen; rechnen wir damit, dass dieser Gott auch etwas mit unserer Caritas-Welt zu tun hat und hören wir hin, wo uns etwas gegen den Strich geht.

Der Hl. Benedikt gibt in seiner Regel dem Abt des Klosters den Hinweis, bei schwerwiegenden Entscheidungen auch auf den Jüngsten in der Runde zu hören. Das lässt mich fragen, wie wir selbst mit diesen „Jüngsten“ umgehen, mit den unbequemen Ideen der Kolleginnen und Kollegen, mit dem, was scheinbar so gar nicht in unser Konzept passt. Könnte sich doch genau darin ein Hinweis verbergen, das Ganze noch einmal durchzudenken; und Gott eine Chance zu geben.

Liebe Schwestern und Brüder! Was also brauchen Menschen heute? Was brauchen wir, um in Verantwortung vor Gott und den Menschen die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen und unsere Einrichtungen und Dienste zukunftsfähig zu machen? Zum einen vermutlich das Vertrauen in einen Gott, der selbst Hoffnung und Zukunft schenkt und zum anderen den Mut, dem Wort Jesu zu trauen, wonach er letztlich gekommen ist, damit auch wir das Leben in Fülle haben – jetzt und in der Zukunft. Amen.

Prälat Dr. Peter Neher